

# Mit dem Kopftuch durch die Wand

**«Die ägyptische Tochter»:** So heisst Daniel Suters neuer Roman. Wer sich vom Stichwort «Ägypten» zur Vermutung verleiten lässt, hier mache einer auf «Hauptsache aktuell», liegt allerdings falsch. Was es mit der Tochter, dem Bauprojekt «Metropolis» und den rücksichtslosen Medienschaffenden auf sich hat, erklärt Daniel Suter im Gespräch mit Nicole Soland.

**P.S.:** «Die ägyptische Tochter» ist Ihr zweiter Roman...

**Daniel Suter:** Der zweite, den ich veröffentlicht habe, aber – je nachdem, wie man zählt – der fünfte oder sechste, den ich abgeschlossen habe.

**Die andern sind nicht für die Öffentlichkeit gedacht?**

Doch, möglicherweise ist das nächste Buch, das in die Läden kommen wird, der Roman über meine beiden Grossmütter, an dem ich rund 15 Jahre lang gearbeitet habe: Die eine Grossmutter kommt aus dem Basler 'Daig', die andere ist Jüdin und Kommunistin in Zürich. Der Roman spielt zwischen 1899 und 1943 und hat 800 Seiten. Ich habe ihn zweimal geschrieben – ich musste auf die harte Tour lernen, was es heisst, wenn man sich mittendrin entscheidet, doch im Präsenz

Tochter» auftaucht, hat sich so ergeben. Ich brauchte eine Figur, die für die Finanzen zuständig ist im Amt für Städtebau, dessen Direktor die Hauptperson Robert Bannwart ist. Derungs ist mir im Lauf der Zeit ans Herz gewachsen, ich mag ihn gut, also gab ich ihm den Job. Das ist alles.

**Nach der Bankenwelt dient Ihnen nun die städtische Verwaltung als Schauplatz, aber der Roman handelt auch von «Kopftuchfrauen» und einer üblen Medienkampagne: Ziemlich viel auf Mal – mindestens auf den ersten Blick.**

Es sind drei Themenkreise, und alle sind mir gleich wichtig: Erstens das Projekt Metropolis Media Center, das Bannwarts aktuelles Berufsleben bestimmt...

**Gewissermassen das Kongresshaus? Oder der «Ringling»? Der Roman spielt ja in Zürich...**

Nein, da steckt kein reales Zürcher Projekt dahinter. Das Metropolis Media Center soll die Filmindustrie nach Zürich locken; es ist das Prestigeprojekt von Bannwart und seiner Chefin, Stadträtin Zollinger. Mir schwebte beim Schreiben eine Art Technopark für die Filmindustrie vor, ein grosses Gebäude mit Wohnanteil, und rein geografisch habe ich mir Metropolis im Leutschenbach vorgestellt. Heute hätte es dort allerdings kaum mehr

Ruf von Bannwart und seiner Familie bedrohen.

**Wer auf den ersten Blick befürchtete, da habe sich einer ein paar Themen geschnappt nach dem Motto «Hauptsache aktuell», kann aufatmen?**

Das Konzept des Romans habe ich im Jahr 2007 entworfen. Während ich am Schreiben war, hat die Aktualität den Roman gleich mehrfach überholt. In der Geschichte sagt Nora im Frühjahr 2009: «Das Volk macht mir Angst. Bald stimmt es darüber ab, ob Minarette verboten werden sollen.» Bannwart antwortet ihr: «Diese Sektierer-Initiative? Vergiss es! Niemals kommt die durch.» – Die Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» wurde am 29. November 2009 angenommen. Neben der Islam-Debatte hat sich auch die 'Deutschen-Debatte' verschärft, während ich am Schreiben war.

**Trotzdem: Warum sollte in diesem Roman ausgerechnet eine Konvertitin eine wichtige Rolle spielen?**

Die Integration von MuslimInnen ist ein Thema, mit dem ich mich bereits beschäftigte, als ich noch Redaktor beim 'Tages-Anzeiger' war. Während meines Sabbaticals 1992 lebte ich drei Monate in Kairo und lernte ein bisschen Arabisch. Ich erlebte dort den Ramadan, und während dieser Zeit fastete ich auch, einfach, weil ich es einmal ausprobieren wollte. Als sich das herumsprach, wurde ich zu vielen abendlichen Fastenbrechen eingeladen, und meine ägyptischen Bekannten fanden, das Schwierigste hätte ich ja bereits geschafft. Jetzt müsste ich bloss noch vor Zeugen das Glaubensbekenntnis ablegen, und schon wäre ich Muslim.

**Und?**

Ich musste sie enttäuschen; ich bin ungläubiger Christ und überzeugtes Mitglied der Reformierten Landeskirche.

**Ägypten und eine, die Muslimin sein möchte, schafften es trotz allem in Ihren Roman...**

Als Schriftsteller interessieren mich familiäre und gesellschaftliche Konflikte. Ich hatte seit meiner Zeit als Journalist auch Kontakte zu MuslimInnen. Fürs Buch führte ich dann vie-

**«Die Recherche ist mir wichtig. Ich setze erfundene Menschen in reale Kulissen – und die müssen stimmen.»**

erzählen zu wollen. So wird wohl der Roman, an dem ich zurzeit arbeite, erst mein übernächstes Buch sein.

**In der «ägyptischen Tochter» kommt in einer Nebenrolle Gion Derungs vor, die Hauptperson Ihres 2008 erschienenen Romans «Der Insider»: Ist da eine Zürich-Roman-Reihe am Entstehen?**

Derungs kommt im übernächsten Roman zwar wieder vor, aber als junger Mann. Mit 22 Jahren ist er der Vorgesetzte der Hauptperson, die soeben ihre Banklehre bei der ZKB begonnen hat. Dass er in der «ägyptischen

genug freie Fläche für ein Projekt dieser Dimensionen.

**Ein Themenkreis ist also der Städtebau. Und die andern beiden?**

Der zweite ist die Bannwartsche Familienkonstellation. Seine Frau Carola ist Deutsche, und seine Tochter Nora entschliesst sich aus politischem Trotz dazu, das Kopftuch zu tragen. Und das gegen den Willen ihres ägyptischen Mannes. Dabei ist sie zu Beginn überhaupt keine gläubige Muslimin. Ein drittes Thema sind die Medien, die den

le Interviews, unter andern mit Frauen, die zum Islam konvertiert sind.

**Haben Sie sich auch den andern Themen im Roman journalistisch genähert?**

Die Recherche ist mir wichtig. Ich setze erfundene Menschen in reale Kulissen – und die müssen stimmen. Ich habe schon Romane geschrieben, als ich noch Journalist war; lediglich während meines Jus-Studiums und der Zeit, als ich am Bezirksgericht arbeitete, kam ich nicht dazu. Das ist aber auch schon länger her, und seither habe ich an den meisten Werktagen zwischen sieben und neun Uhr für mich geschrieben. Für diesen Roman habe ich nicht nur einige der Schriften gelesen, die das Zürcher Amt für Städtebau herausgegeben hat, sondern auch Mitarbeitende interviewt.

**Auch Direktor Patrick Gmür, der an der Buchvernissage eine kurze Ansprache hielt?**

Nein, aber mit ihm habe ich eine lustige Geschichte erlebt: Ich wollte die Buchvernissage im Amt für Städtebau machen, am liebsten im Stadtmodellraum, und wandte mich deshalb an seinen Kommunikationsverantwortlichen Urs Spinner. Der Modellraum erwies sich als zu klein, aber wir bekamen das Foyer – und Urs Spinner hatte die Idee, Patrick Gmür könnte doch ein paar Worte zur Begrüssung sagen. Das tat er dann auch.

**Und? Hat ihm das Buch gefallen?**

Er sagte, er habe sich die ganze Zeit gefragt, «woher hat der dies, woher weiss er jenes?». Dabei haben wir uns fünf Minuten vor dem Anlass zum ersten Mal gesehen.

**Sie haben offensichtlich gut recherchiert. Auch bei der Staatsanwaltschaft, nehme ich an?**

Ja, auch das Gefängnis in Dielsdorf durfte ich mir anschauen. Nora landet dort, nachdem sie von drei Jugendlichen mit einem Dolch überfallen worden ist und sich gewehrt hat.

**Wobei sich um den Dolch auch wieder eine Geschichte rankt...**

Wir wollen ja nicht alles verraten... Nora verletzt einen Angreifer, die andern beiden nehmen Reissaus, und sie ruft die Polizei. Daraufhin kommt sie nach Dielsdorf in Untersuchungshaft. Darauf wäre ich nie gekommen, wenn ich nicht auch mit einem Staatsanwalt und einem Jugendanwalt geredet hätte. Aber es ist so: Auch wenn jemandem geglaubt wird, dass sie das Opfer ist, wird sie in Untersuchungshaft genommen, bis der Sachverhalt abgeklärt ist.

**Bannwart hat zu Beginn des Buches einen Auftritt an einem Podium des Lokalfernsehens im Kaufleuten, an dem er das Projekt «Metropolis» gut verkauft. Doch danach geht es mit ihm und dem Projekt nur noch bergab – und das Lokalfernsehen wie auch '20 Minuten' kommen schlecht weg: Rächt sich da der Journalist alter Schule an den heutigen Medien und ihren Methoden?**

Das sicher nicht, Rache ist kein Thema. Aber dank meiner Erfahrung als Journalist weiss



**Er hat noch viele Geschichten auf Lager: Daniel Suter, Schriftsteller.**

ich, wie Medienhypes entstehen können: Es ist eine Art Jagdfieber, das aufkommt, und die Beteiligten stacheln sich gegenseitig an, der Beute immer näher auf den Leib zu rücken.

**Aber an Talk-Runden bei Herrn Gilli erinnern gewisse Szenen bloss zufällig?**

Ich wurde schon darauf angesprochen, ob ich Herrn Gilli auf den Schlips habe treten wollen – oder Herrn Schawinski, von dem auch einige vermuten, er habe als Vorbild für meinen Lokalfernseh-Chefredaktor Vinz Kellenberger gedient. Nein, ich schildere einfach relativ realistisch, wie solche Geschichten ablaufen. Eine Abrechnung mit den Medien ist das aber nicht. Ich verstehe ja, dass das Jagdfieber aufkommen kann. Allerdings: Wie weit man ihm nachgibt – das ist dann eine andere Frage, ge-

wissermassen der Unterschied zwischen NZZ und '20 Minuten'.

**Das zweite Buch – also in Ihrem Fall das zweite veröffentlichte – sei oft schwieriger als das erste, heisst es, denn die Erwartungen seien grösser. Haben Sie das auch so erlebt?**

Wer das Buch gelesen und sich bei mir gemeldet hat – das waren bisher zirka ein Dutzend Leute, nicht nur aus dem engen Freundeskreis – hat mir durchs Band weg positive Rückmeldungen gegeben. Während beim «Insider» hauptsächlich zwei Sachen bemängelt wurden, nämlich der offene Schluss und das Problem mit den Frauen, das Hauptperson Derungs offensichtlich habe, heisst es jetzt, man gerate beim Lesen in einen Sog und könne das Buch erst zur Seite legen, wenn man die letzte Seite gelesen habe.

## Die ägyptische Tochter

Robert Bannwart freut sich: Das Parlament bewilligt sein Projekt «Metropolis Media Center», das die Filmindustrie nach Zürich holen soll, und seine Tochter Nora heiratet. Die Hochzeit gibts gleich doppelt, denn ihr Mann, der Arzt Sami, ist Ägypter.

Doch als Bannwart aus Kairo zurückkommt, hat sich ein Komitee gegen Metropolis und dessen deutschen Investor gebildet. Er nimmt den Fehdehandschuh auf und macht sich im Lokalfernsehen für sein Projekt stark.

Seine Tochter hingegen macht ihn ratlos: Sie verkündet an Weihnachten, sie sei Muslimin, und als ihre Grossmutter entsetzt reagiert, beschliesst sie aus Trotz, für drei Monate ein Kopftuch zu tragen. Als Nora dann plötzlich in Untersuchungshaft sitzt, dauert es nicht lange, bis die Medien wissen, wer der Vater der inhaftierten Muslimin ist.

Auf einmal muss Robert Bannwart seine Familie und sein Amt vor zudringlichen Journalisten schützen. Im Strudel der Ereignisse verliert er die

Übersicht und für einen Moment auch die Kontrolle über sich selbst.

Daniel Suter: **Die ägyptische Tochter**. Roman, Edition 8, Zürich 2012, 317 Seiten, 34 Franken.

